

Wo alles auf Kante ist

HK 28.8.2013

Teilhabe Die Bad Sodener Roland-Stiftung stellt an der Hasselstraße ein Gebäude fertig, in dem erwachsene Autisten leben sollen

Gerade Linien, rechte Winkel: Das ist für Menschen mit Autismus wichtig. Aber auch einen Garten soll es in dem Haus geben, das bald bezugsfertig ist.

VON KATRIN WALTER

Bad Soden. Die senkrechte Fuge zwischen zwei grauen Platten ist genau mittig – und wie alle anderen Fugen genau drei Millimeter breit. Die Armatur ist auf gleicher Höhe wie die Abstellfläche angebracht. So sehen die Badezimmer in dem Haus aus, das die Roland-Stiftung an der Hasselstraße zurzeit fertigstellt. Im ganzen Haus ist alles rechtwinklig angeordnet, jedes Zimmer und jeder Balkon. Alles ist weiß, auch die Einbauschränke, die noch fehlen. Was für manchen vielleicht eher ungemütlich klingt, ist für Autisten elementar wichtig. Sie brauchen Ordnung und Logik in ihrem Umfeld. Davon sollte möglichst wenig ablenken.

All das sollen sie in dem frei stehenden Haus bekommen, das die Roland-Stiftung aus Bad Soden baut. Drei erwachsene Autisten

werden in den nächsten Wochen jeweils in eigene Appartements ziehen. Sie zahlen Miete, zwei davon sind berufstätig, der eine als Tierpfleger, die andere als Bürokauffrau. Außerdem gibt es eine WG, die nach einer Eingewöhnungsphase zusätzlich bezogen werden soll, eine Warteliste gibt es schon.

Jahreszeiten näherbringen

In der Wohnung im obersten Geschoss findet Michael Rosenberger sein neues Zuhause. Er ist Geschäftsführender Vorstand der Stiftung und sieht seine Funktion in als „Hausmeister“, wie der 59-Jährige sagt. Ein bisschen mehr gehört schon dazu, immerhin hat er auch die Vormundschaft für einen der Menschen, die in das Haus einziehen, übernommen – und zwar deswegen, nach dem die Stiftung benannt ist. So kann er mit ihm zum Beispiel auch zum Arzt gehen.

Vor etwa zehn Jahren hat Rosenberger dessen Eltern kennengelernt, die wegen einer Geldanlage als Kunden zu dem Vermögensverwalter kamen. Er fragte sie, wer sich um den Sohn kümmert, wenn sie

nicht mehr da sind – und überlegte sich Möglichkeiten.

Von da an habe es nicht mehr lange gedauert, bis es die Stiftung gab, deren Ziel es ist, Menschen mit Behinderung zu begleiten, zu fördern und zu beraten. Dabei geht es vor allem um Menschen mit Asperger-Syndrom, was eine Art des Autismus ist. Zu Beginn hat die Stiftung eine Immobilie gesucht, in der rund 30 Personen betreut werden können. Aber es gibt inzwischen neue Richtlinien des Landes Hessen, das behinderten Menschen zu mehr Teilhabe und Selbstständigkeit verhilft. Aus diesem Grund wird das Projekt kleiner, auch deshalb, damit es nicht allzu viel Aufmerksamkeit in der Umgebung erregt. „Wir wollen den Opel-Zoo-Effekt vermeiden“, sagt Rosenberger.

Einen Gemeinschaftsraum soll es geben, genau wie die Küche. Die ist nicht nur für die WG-Bewohner gedacht, auch die anderen Hausbewohner werden hier mitversorgt. Rosenberger plant, im Garten eine Art kleines Amphitheater zu bauen – aber nicht rund, sondern rechteckig. Obstbäume sollen dazukom-

men, damit er oder die Angehörigen mit den Bewohnern zum Beispiel Marmelade kochen können. Das könnte ihnen die Jahreszeiten näher bringen, denn es falle Autisten schwer, diese zu erkennen. Es komme vor, dass sie im Winter mit T-Shirt hinausgehen oder im Sommer mit Schal. Im Keller gibt es einen Raum zum Waschen und Bügeln sowie Kellerverschläge, um etwas zu lagern. Sogar dort gibt es eine Fußbodenheizung, damit die Bewohner sich wohlfühlen.

„Etwas für andere tun“

Das klingt alles nach Sonderausstattung. Ist das nicht teurer als der Standard? Rosenberger verneint. „Wenn man das von Anfang an richtig plant, ist das nicht teurer.“ Außerdem seien die Handwerker sehr entgegenkommend gewesen. So hatte der Fliesenleger noch Fliesen für den Keller übrig, die er besonders günstig verlegte. Rosenberger lobt auch den Architekten und die Arbeiter, die sehr zuverlässig gewesen seien, die Stimmung sei gut, weil sie etwas Gutes tun könnten. Das Haus, ein Millionenprojekt,

wurde komplett neu gebaut. „Wir sind nur ein oder zwei Wochen in Verzug“, sagt Rosenberger. Im Frühjahr 2018 war Baubeginn. „Wir wollen hier keine Banken, Politiker oder Kirchen mit drin haben.“

So mancher wolle sich mit Projekten „profilieren“, Zuschüsse seien manchmal an Vorgaben geknüpft. Aber die Stiftung habe viele gute Kontakte, um jemanden zu finden, der schnell mal anpacken könne. Sie möchte eine Veranstal-

tung planen, um sich für diesen Zweck besser mit anderen Stiftungen zu vernetzen. Warum macht Rosenberger das alles mit viel persönlichem Einsatz? Als es im Gespräch mit den Eltern von Roland um ihren Sohn ging, sei die Mutter gleich begeistert dabei gewesen, habe er gemerkt. „Da war sie glücklich.“ Außerdem tue er etwas Gutes für die Gesellschaft. „Wir haben alle Glück gehabt im Leben“, sagt er. „Ich möchte etwas für andere tun.“



Michael Rosenberger in einem der Appartements, die die Autisten beziehen werden.
Foto: Walter